

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 87 (1961)  
**Heft:** 16

## Werbung

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 24.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Der völkerverbindende Sport

Wiese bei Altdorf. – Im Vordergrund Bäume, in der Tiefe der Hut auf einer Stange.

Frießhardt: Wir passen auf umsonst.  
Es will sich niemand / Heran begeben  
und dem Hut sein' Reverenz / Erzei-  
gen. 's war doch sonst wie Jahrmarkt  
hier; / Jetzt ist der ganze Anger wie  
verödet, / Seitdem der Popanz auf  
der Stange hängt.

Leuthold: Nur schlecht Gesindel läßt  
sich sehn und schwingt / Uns zum  
Verdrieße die zerlumpten Mützen. /  
Was rechte Leute sind, die machen  
lieber / Den langen Umweg um den  
halben Flecken, / Eh sie den Rücken  
beugen vor dem Hut.

So geschehen, wenn man der Ge-  
schichte und dem Dichter Schiller  
glauben darf, vor fast genau 670  
Jahren, kurz bevor die Urner die  
Tyrannei aus ihrem Lande ver-  
trieben.

Nun, das ist lange her und damals  
gab es noch keinen Sport, auf alle  
Fälle keinen völkerverbindenden.  
Und doch hat es damit zu tun, wie  
man sehen wird. Am Sonntag, 12.  
März des glorreichen Jahres 1961  
hat sich nämlich in Genf die west-  
deutsche Eishockeymannschaft ge-  
weigert, den Popanz auf der Stan-  
ge – die Fahne des ostzonalen,  
russischen Staatsbürgers Ulbricht  
– zu grüßen. Die Westdeutschen  
waren indes bereit, ihren Sport-  
kameraden aus Ostdeutschland mit  
Handschlag und Sportgruß zu gra-  
tulieren, falls diese das Spiel ge-  
winnen würden. Da aber von den  
ostdeutschen Sportfunktionären und  
dem Internationalen Welteishockey-  
verband der Gruß an den Popanz  
auf der Stange verlangt wurde, trat  
die westdeutsche Mannschaft zu  
dem Spiel nicht an.

Daraufhin und in Anbetracht des-  
sen, daß sich die Gefühle mancher  
Menschen nicht leicht öffentlich  
äußern, wurde die westdeutsche  
Mannschaft zwar nicht mit Beifall  
bedacht, doch brachte man ihr  
wohlwollende Sympathie entgegen.  
Könnte man sich vorstellen. Aber  
es war nichts damit. Sie wurde aus-  
gepfiffen. Ausgepfiffen, wenn auch  
gewiß nicht von allen, so doch von  
einem großen Teil derer, die sich  
als Nachkommen jener rechten  
Leute fühlen, die vor 670 Jahren  
den langen Umweg um den halben  
Flecken gemacht hätten. Gleichzei-  
tig wurden die Vertreter des rus-  
sischen Staatsbürgers Ulbricht mit  
lebhaftem Beifall begrüßt, und es  
gab schweizerische, amerikanische  
und vielleicht noch andere Eis-



Joss

### Die illegale Konkurrenz

hockeyspieler, die gegen die Sport-  
ler von Ulbrichts Gnaden ein  
«Freundschaftsspiel» austragen.  
Dem Präsidenten des internationa-  
len Eishockeyverbandes blieb es  
zudem vorbehalten, die Haltung  
der westdeutschen Mannschaft als  
«kriminell», das heißt auf gut  
deutsch als «verbrecherisch» zu be-  
zeichnen. (Kann ich etwas dafür,  
daß mir Mark Antonius einfällt?,

der in seiner Rede auf Cäsars Tod  
sagt: «O Urteil, du entfloht zum  
blöden Vieh ...») Und der Repor-  
ter am Radio vollführte noch in  
den Pausen des Spiels Kanada-  
Rußland einen minutenlangen Eier-  
tanz um das Nichtantreten der  
westdeutschen Mannschaft, daß ...  
Lassen wir es.

Schiller hat uns in einem dichte-  
rischen Bild gezeigt, was rechte

Leute tun, wenn sie einen Popanz  
auf einer Stange grüßen sollen.  
Aber wer liest heutzutage schon  
Schiller? Das ist verstaubtes Zeug,  
wo wir doch so viele schöne Sport-  
und Bildzeitschriften haben, die viel  
angenehmer zu lesen sind und keine  
moralischen Absichten mit ihren  
Texten verbinden. Und wo es heute  
ganz andere Männer und Helden  
zu verehren gibt als einen Wilhelm  
Tell.

Man kann über Wert und Bedeu-  
tung Shakespeares, Schillers und  
des «Wilhelm Tell» unterschiedlicher  
Auffassung sein, aber über eines  
dürfte es kaum Zweifel geben, und  
damit komme ich auf den Anfang  
zurück: Wenn es schon vor 670  
Jahren den völkerverbindenden  
Sport gegeben hätte, dann würde  
es heute keine schweizerische Eid-  
genossenschaft geben. Paul



Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel

